

Vereine unter Veränderungsdruck

Vereine sind mit fast 600.000 Organisationen die häufigste Rechtsform des Dritten Sektors in Deutschland. Ihnen kommt sowohl in sozialer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht eine große Bedeutung zu. Entsprechend wichtig sind statistisch belastbare Informationen zu den Organisationen und ihrer aktuellen Situation. Die Projektgruppe Zivilengagement des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) hat im Rahmen der von der Hans Böckler Stiftung und der Jacobs Foundation geförderten Organisationsbefragung „Organisationen heute – zwischen eigenen Ansprüchen und ökonomischen Herausforderungen“ ein besonderes Gewicht auf die Betrachtung der Vereine gelegt. Eine zentrale Zielstellung ist es, deren aktuelle Entwicklungen und Problemlagen anhand einer fundierten Datengrundlage zu untersuchen. Insgesamt beteiligten sich an der Ende 2011 bis Anfang 2012 durchgeführten Befragung 3.111 Dritte-Sektor-Organisationen (Vereine, gemeinnützige GmbHs, Genossenschaften und Stiftungen). Dies entspricht einer Rücklaufquote von 26 Prozent. Von den 6.359 angeschriebenen Vereinen antwortete mit 2.063 fast jeder dritte (32 Prozent).

Die Ergebnisse belegen eindrucksvoll die Heterogenität und Dynamik der Vereinslandschaft in Deutschland. Starke Unterschiede zeigen sich zwischen den Tätigkeitsfeldern und bei der Größe der Vereine, aber auch bei der Betrachtung auf Länderebene. Die Ursachen für Differenzen auf Länderebene sind dabei vor allem bei landespolitischen Einflüssen zu suchen.

Die Vereine selbst sehen ihre Aussichten für die Zukunft nicht nur optimistisch. Sie signalisieren, dass das Gemeinschaftsgefühl in ihren Organisationen schwindet und ihnen die Überalterung sowie die Besetzung ehrenamtlicher Leitungspositionen besondere Schwierigkeiten bereiten. Gleichzeitig verspüren sie einen gestiegenen Wettbewerbsdruck und benennen zahlreiche Probleme, die in einem hohen Maße mit finanziellen Aspekten verbunden sind. Mittelkürzungen und strengere Vergabekriterien spielen dabei eine zentrale Rolle. In diesem Kontext wird vor allem das Verhältnis zum Staat von vielen Vereinen als schwierig beschrieben.

Ökonomisierung gewinnt an Fahrt

Unter dem Einfluss zunehmender Ökonomisierungstendenzen sehen sich die Vereine mit dem verstärkten Einzug betriebswirtschaftlicher Orientierungen

konfrontiert. Die Einführung wettbewerbsförmiger Anreize und eine Ausrichtung der Förderpraxis an Effizienz- und Leistungskriterien setzen für ihre Tätigkeit neue Maßstäbe. Es stellt sich aktueller denn je die Frage, wie dies zukünftig mit ihrer Bedeutung als zivilgesellschaftliche Organisationen, also als Orte der Selbstorganisation und des freiwilligen Engagements vereinbar ist.

Aus den Befragungsergebnissen geht hervor, dass knapp die Hälfte (48 Prozent) der beteiligten Vereine eine Zunahme des Wettbewerbsdrucks verzeichnet: Vor allem um öffentliche Mittel (63 Prozent) und um KundInnen bzw. KlientInnen (42 Prozent) wird konkurriert. Unterschiede zeigen sich dabei in Hinblick auf die Tätigkeitsbereiche: Vereine in den Bereichen Gesundheit (68 Prozent), Soziales (59 Prozent) sowie Bildung (58 Prozent) waren überdurchschnittlich häufig einem erhöhten Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Die Entwicklung macht jedoch auch vor weniger dienstleistungsgeprägten Tätigkeitsbereichen nicht halt: Im Sport (46 Prozent) oder im Umweltbereich (42 Prozent) registrierten immerhin gut zwei von fünf Vereinen eine Verstärkung des Wettbewerbs.

Betriebswirtschaftliche Verfahren sind nach den Angaben der Organisationsbefragung inzwischen aus dem Arbeitsalltag vieler Vereine nicht mehr wegzudenken. Rund zwei Drittel (68 Prozent) nutzen solche Instrumente, um ihre Arbeit professioneller zu gestalten. Am häufigsten wurden dabei das Qualitätsmanagement (56 Prozent) sowie die Kosten- und Leistungsrechnung (56 Prozent) genannt, insbesondere von den Vereinen aus den Bereichen Gesundheit und Soziales. Für die hohe Verbreitung lassen sich verschiedene Gründe anführen. So greifen einerseits, gerade in den genannten Bereichen, vielfach rechtliche Regelungen, durch die Maßnahmen des Qualitätsmanagements obligatorisch geworden sind. Andererseits spielt für viele Vereine der Wunsch eine Rolle, sich mittels solcher BWL-Instrumente professioneller aufzustellen und gegenüber steigenden Legitimationsanforderungen zu behaupten.

Auswirkungen eines steigenden Ökonomisierungsdrucks zeigen sich nach den Befragungsergebnissen auf verschiedenen Ebenen. Vereine mit steigendem Wettbewerbsdruck führen deutlich häufiger rationalisierende Veränderungen ihrer Strukturen durch. Darunter fallen Ausgründungen, Fusionen oder der Aufbau bzw. die Schließung ganzer Teilbereiche. Der hohe Verbreitungsgrad betriebswirtschaftlicher Instrumente steigt unter Wettbewerbszunahme noch weiter an. Schließlich wird das Selbstverständnis der Vereine unter Ökonomisierungsdruck stärker durch wirtschaftliche und Dienstleistungsorientierungen geprägt. Die Ausrichtung am Gemeinwohl nimmt dabei jedoch nicht ab.

Freiwilliges Engagement: unverzichtbar aber rar

Vereine ohne Engagement sind kaum denkbar. Kein Wunder also, dass fast alle Vereine (97 Prozent) Engagierte haben. Für 89 Prozent sichern sie nach den Aussagen in der Organisationserhebung sogar ihre Existenz. Umso alarmierender ist es, dass 80 Prozent der Vereine ein Problem haben, Engagierte zu finden. Dies trifft insbesondere auf Länder wie Sachsen (85 Prozent), Thüringen (83 Prozent) und Sachsen-Anhalt (82 Prozent) zu, die laut Freiwilligensurvey eine geringe Engagementquote aufweisen. Aber auch die Vereine in Baden-Württemberg (80 Prozent) – ein Bundesland mit Spitzenwerten bei den Engagementquoten – signalisieren dies als wichtiges Problem.

Eine besondere Form des Engagements sind die ehrenamtlich ausgeführten Leitungs- sowie Beratungs- und Aufsichtsfunktionen im Rahmen von Vorständen, Beiräten, Ausschüssen oder Arbeitskreisen. Da 85 Prozent der Vereine angaben, dass es für sie immer schwerer wird, die ehrenamtlichen Leitungs- und Beratungsfunktionen zu besetzen, deutet sich eine Krise des Ehrenamts an. So war „Einer muss es ja machen“ in der Organisationsbefragung der wichtigste Grund dafür, warum Personen im Verein in ehrenamtliche Funktionen gelangen.

Die Angaben decken sich mit den Ergebnissen aus dem Freiwilligensurvey, demnach die Anteile derer, die eine Leitungsfunktion übernehmen, seit 1999 um fünf Prozentpunkte zurückgingen. Zuletzt war ein knappes Drittel (32 Prozent) der Engagierten mit solchen Funktionen betraut. Die Ursachen hierfür sind vielschichtig und sowohl beim Einzelnen, den Organisationen sowie generell in gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem demographischen Wandel zu sehen. Wenn man auf die Vereine schaut, können sowohl die vorhandenen Organisationsstrukturen als auch die Mentalitäten der Organisationsmitglieder für die Problematik mitverantwortlich sein. Wie junge Menschen in Vereine eingebunden sind und wie sie an verantwortliche Positionen herangeführt werden, ist dabei in Betracht zu ziehen. Allein in 37 Prozent der Vereine sind keine jungen Menschen im Alter von 14 bis einschließlich 30 Jahren in ehrenamtlichen Leitungsfunktionen vorhanden. Bei der Hälfte der Vereine sind sie nicht in den ehrenamtlichen Beratungs- und Aufsichtsgremien vertreten. Besonders in den Bereichen Freizeit, Bildung und Gesundheit ist die Lage angespannt. Es reicht offensichtlich nicht aus, wenn sich nur ein knappes Drittel (32 Prozent) der Vereine gezielt um die Entwicklungs- und Aufstiegschancen von jungen Engagierten kümmert.

Doch das Defizit im Engagement beginnt bereits bei der Mitgliederstruktur. Dort wo junge Menschen als Mitglieder schon heute unterrepräsentiert sind, und das trifft für

mehr als jeden zweiten Verein (59 Prozent) zu, wird auch die Gewinnung von jungen Engagierten schwer sein.

Attraktivität der Arbeitsverhältnisse in Gefahr

In Folge einer zunehmend professionellen Arbeitsweise und verstärkten Dienstleistungsorientierung hatte mehr als die Hälfte der befragten Vereine (53 Prozent) hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vor allem in den klassischen dienstleistungsgeprägten Tätigkeitsbereichen wie dem Bildungs- (68 Prozent), Gesundheits- (74 Prozent) und Sozialwesen (75 Prozent) ist der Anteil der Vereine mit Beschäftigten hoch. Ein Blick auf die Bundesländer offenbart, dass insbesondere in den Stadtstaaten Berlin (74 Prozent) und Hamburg (73 Prozent) die große Mehrheit der Vereine Beschäftigte hat, während dies in den Flächenstaaten wie beispielsweise Baden-Württemberg (44 Prozent), Niedersachsen (46 Prozent) und Bayern (48 Prozent) auf weniger als die Hälfte zutrifft. Ähnlich wie in allen Rechtsformen des Dritten Sektors besteht die Belegschaft in den Vereinen zu mehr als zwei Drittel (70 Prozent) aus Frauen.

Zunehmende Ökonomisierung, einhergehend mit der Abnahme öffentlicher Fördermittel sowie steigender wirtschaftlicher Unsicherheit haben offenbar die Verbreitung von Beschäftigungsverhältnissen jenseits der Vollzeitarbeit begünstigt: Lediglich 34 Prozent der Arbeitsverträge in den Vereinen basieren auf Vollzeit. Es überwiegen Teilzeittätigkeiten, Minijobs, Midijobs, Leih-/Zeitarbeitsverhältnisse oder Ein-Euro-Jobs. Neben Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen (34 Prozent) sind besonders Minijobs (25 Prozent) bei den Vereinen weit verbreitet. Vor allem in den traditionell engagementgeprägten Tätigkeitsbereichen Kunst und Medien (39 Prozent) sowie Sport und Freizeit (48 Prozent) ist deren Anteil besonders hoch. Als Gründe für den Einsatz von Minijobbern nennen die Vereine vorrangig den begrenzten Bedarf an hauptamtlich Beschäftigten (67 Prozent), da ein Großteil der anfallenden Arbeiten häufig über ehrenamtlich Engagierte oder Mitglieder gedeckt wird. Zugleich gibt mehr als die Hälfte (58 Prozent) der befragten Vereine finanzielle Gründe an.

Finanzielle Probleme spiegeln sich jedoch nicht nur bei der Verbreitung von Minijobs wider. Auch die Vergabe von befristeten Beschäftigungsverhältnissen wird zumeist mit einer zeitlich begrenzten Finanzierungsmöglichkeit begründet (72 Prozent). Auf die Frage welche Probleme sie allgemein bei der Einstellung hauptamtlichen Personals haben, kristallisieren sich ebenfalls monetäre Faktoren als Hauptgrund heraus: Allen voran werden geringe finanzielle Spielräume für Neueinstellungen sowie Belastungen durch Lohnkosten angegeben.

Eine Entspannung dieser Situation ist nicht in greifbarer Nähe. Die häufig kritische Beschäftigungssituation wird sich auf kurze Sicht nicht ändern. Dies bedroht die Attraktivität der Arbeitsverhältnisse und erschwert die Gewinnung qualifizierten Personals. Letztlich besteht die Gefahr, dass die Vereine ihr breites Tätigkeitsspektrum nicht mehr nach Umfang und Qualität entsprechend ausreichend aufrechterhalten können.

Finanzierung – Unsicherheit nimmt zu

Für einen großen Teil der Vereine bestimmen die finanzielle Situation und die Abhängigkeit von einzelnen Finanzierungsquellen ihr Tätigkeitsspektrum und ihre Arbeitsweise maßgeblich. Insofern sieht jeder zweite Verein (51 Prozent) die zu starke Abhängigkeit von der öffentlichen Finanzierung und 67 Prozent die fehlende Planungssicherheit aufgrund unklarer Einnahmeentwicklung als ein Problem an. Immerhin gut jeder zehnte Verein (11 Prozent) hatte nach eigenen Angaben ein negatives Jahresergebnis. Insgesamt ist das Finanzvolumen der Vereine nach der Organisationserhebung sehr unterschiedlich. Während fast die Hälfte der Vereine (46 Prozent) jährliche Gesamteinnahmen von unter 20.000 Euro hatte und etwas mehr als jeder dritte Verein (37 Prozent) über 20.000 – 500.000 Euro verfügte, hatten 12 Prozent zwischen 500.000 und 3 Millionen Euro sowie nur 5 Prozent mehr als 3 Millionen Euro finanzielle Gesamteinnahmen.

Dabei sind die Finanzierungsquellen sehr vielfältig und das Gewicht ist unterschiedlich auf einzelne Bestandteile des Finanzierungsmix verteilt. Während fast ein Drittel (29 Prozent) der Einnahmepositionen öffentliche Zuschüsse oder Zuwendungen waren, stammten 38 Prozent aus Leistungsentgelten (z.B. in Form von Pflegesätzen) und 19 Prozent waren sogenannte selbsterwirtschaftete Mittel in Form von Mitgliedsbeiträgen oder Verkaufserlösen. Nur 13 Prozent der Einnahmen resultierten aus Spenden oder Sponsoring. Bei einem Vergleich der seit 2005 eingetretenen Veränderungen einzelner Finanzierungsformen sind die öffentlichen Zuschüsse und Zuwendungen bei einem hohen Anteil der Vereine gesunken (39 Prozent) und nur bei 19 Prozent gestiegen. Der Rückgang öffentlicher Mittel konnte auch nicht durch Spenden und Sponsoring kompensiert werden, denn hier verzeichneten 30 Prozent einen Rückgang und nur 21 Prozent einen Anstieg. Zudem ist der Anteil der Vereine mit einer gesunkenen institutionellen Förderung deutlich größer als jener, der einen Anstieg verzeichnete. Diese Veränderungen wurden nicht mit einer verstärkten Projektförderung aufgefangen, denn die Bilanz zwischen sinkender und gestiegener Projektförderung ist ausgeglichen.

Die Vereine stehen gegenwärtig enormen Herausforderungen gegenüber. Bislang gelingt es einem großen Teil von ihnen, den veränderten Ansprüchen gerecht zu werden – mit der Erweiterung oder Modifizierung der Tätigkeitsfelder, einem verbesserten Management oder Einsparungen. Gleichzeitig zeichnen sich aber die begrenzten Lösungspotentiale entlang der traditionellen Spannungslinien zwischen Mission und Ökonomisierung immer deutlicher ab.

Die komplette Studie "Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung" mit weiteren Ergebnissen steht unter www.wzb.eu/org2011 als Download bereit.

Projektgruppe Zivilengagement, WZB:

Eckhard Priller, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Kontakt: priller@wzb.eu

Mareike Alscher, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Kontakt: alscher@wzb.eu

Patrick Droß, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Kontakt: patrick.dross@wzb.eu

Claudia Schmeißer, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Kontakt: claudia.schmeisser@wzb.eu